

19. / X. 1917  
19  
61

## Die Kammer und die Lage in Italien.

Von

Karl Febern,

Sonderberichterstatter der „Bosnischen Zeitung“.

\* Lugano, 17. Oktober.

Am 16. Oktober ist das italienische Parlament zusammengetreten. Seine letzte Sitzung vor dieser Tagung sah jene sonderbare und verworrene Krise, in der bald dieses, bald jenes Mitglied der Regierung von der Presse angefallen wurde und schon gestürzt schien, bis durch Bosellis Geschicklichkeit und die Energie Sonninos zuletzt alles ungefähr so blieb, wie es gewesen war. Kaum vier Monate sind seither vergangen, aber die Lage ist völlig verändert: die Parteiränke und die wüste Personenhege von damals erscheinen kleinlich und wie überhäuft von den Fragen, die jetzt auf dem Lande lasten.

Wieder hatte man, wie jetzt schon so oftmals, versucht und gehofft, in der Zwischenzeit durch die äußersten Anstrengungen und die Hilfe der Bundesgenossen den ersehnten Sieg zu erzwingen, der alles gutmachen mußte; aber der gewaltige Kanonenschnee auf dem Karst verhallte vor den näheren und bedenklicheren Schüssen in Turin; das Blut, das in den Straßen der früheren Hauptstadt floß, schien eine gefährlichere Wunde zu vertragen als die ungeheuren Todesopfer an der Front; und der laute Zeitungsjubel über den errungenen Teilerfolg ist jäh verstummt. Von 400 bis 600 Toten, von Tausenden von Verwundeten sprechen glaubhafte Berichte; dazu Fabrikaufstände in Norditalien, schwere Unruhen im Süden. Agitationen und Reaktionen, Kriegszustand in fünf weiteren Provinzen, Sorge in Rom: das ist das Bild der letzten Wochen. Die so lange verhüllte Not ist zum Ausbruch gekommen. „So lange,“ schrieb das „Giornale d'Italia“ am 16. September, „ist es der Grundsatz unserer Lebensmittelpolitik gewesen, die Wahrheit zu verschleiern, um das Volk nicht zu beunruhigen; — aber es gilt das Gegenteil: ihm zu sagen, daß wir einer Zeit der schwersten Krise entgegengehen.“

Vielleicht ist die Regierung nie so tätig gewesen wie in dieser Zeit, in der die Ministerratsitzungen beinahe dauernd waren; ernstere Veränderungen und Entscheidungen wurden im Druck den Not getrossen als vielleicht je vorher; aber zum erstenmal erscheint das Kabinett beinahe gleichgültig und wie in den Hintergrund gedrängt von seinen eigenen Aufgaben.

Volk und Land sind kriegsmüde. Die Note des Papstes hat nicht nur auf die Katholiken eine außerordentliche Wirkung geübt. Die Rede des Grafen Czerinin wurde wie aus Angst davor, daß sie diese Wirkung verstärken könnte, nur teilweise und in möglichst kleinem Druck wiedergegeben und kaum besprochen. Bei den Sozialisten steigt die radikalere Richtung der Partei über die eher zu Kompromissen bereiten Führer Turati und Treves, und sie scheint bereit, das von diesen selbst ausgegebene Lösungswort: „Keinen Winter mehr im Schützengraben“ sehr ernst zu nehmen.

Die Ereignisse der äußeren Politik, Sonninos Reise nach England und seine unbekanntenen Abmachungen über die italienischen Kriegsziele, verschwinden völlig gegenüber solchen Problemen. Es ist begreiflich, daß alle, die zum Kriege trieben, ihr Leuzerktes aufbieten. Noch ist nach ungeheuren Opfern nichts erreicht, und ein zeitiger Friede bringt unsehbar den Augenblick, in dem sie zu Gericht gezogen werden. Alle Völker, die im Sommer 1914 in den Strudel gerissen wurden, durften, ob mit Recht oder Unrecht, den Krieg als unvermeidlich ansehen; aber jenen bonnert alles zu: „Wer hat euch geheißt, in den Krieg eintreten?“ Solcher Gefahr gegenüber spielt das Gewissen nirgend eine Rolle. An der Front können sie auf Cadorna, auf Amerita, auf irgendein mögliches Glück hoffen; die innere Gefahr ist es, die sie unmittelbar bedroht.

Gegen die innere Gefahr rufen sie nach jeder Unterdrückung; die Ereignisse in Turin und das Rundschreiben des sozialistischen Parteisekretärs Sazzari, der die Bürgermeister und Gemeinderäte des Landes zum Streik aufforderte, haben den Sturm gegen den Minister des Innern Orlando neu zum Toben gebracht. Aber Orlando fällt nicht leicht. Er ist gewandt und beliebt und ist mächtig im Süden; das Ministerium hat bereits Gegner genug. Immerhin mußte er so weit nachgeben, daß er seine nächsten Mit-